

# Berner Woche Veranstaltungen

Mehr Angaben unter:  
agenda.derbund.ch

Von 3. bis 9. März 2011



Hohe Kunst der tiefen Töne: Raggaesker Sprechgesang trifft bei Talen auf obskure Beats und raffinierte Tieftonfrequenzen. Foto: zvg

Sounds Talen Soundsystem

## Dancehall aus der Dunkelkammer

Sie gehören zum Besten, was die hiesige Strommusik-Szene zu bieten hat. Talen aus Zürich statten den Dancehall mit heutiger Elektronik aus.

### Ane Hebeisen

In Jamaika scheint die Sonne in normalen Jahren an nicht weniger als 310 Tagen – kein Wunder, dass da bekanntlich einer etwas lichtdurchfluteteren Form der Musik gefrönt wird. Obschon in Europa die Sache mit den Sonnentagen ein klein bisschen weniger günstig ausfällt, wird dem Karibischen durchaus reges Interesse geschenkt, Reggae-Bandgründungen werden überall verzeichnet, und viele der europäischen Rasta-Männer sind auch dann um Sunshine-Reggae-Authentizität bemüht, wenn sie aus eher trüberen Gegenden des Kontinents stammen.

Doch irgendwann kamen ein paar furchtlose europäische Jamaika-Freunde auf die Idee, man könnte doch einerseits den modernsten Spielarten des Dancehall-Reggae frönen, diese aber dermassen von Sonnenschein und Rasta-Romantik befreien, dass auch der moderne und ein bisschen weniger fernwehleidige Europäer sich darin wiederfindet. Produzenten wie The Bug oder Stereotyp gelten als die radikalsten Vertreter dieser Bewegung. Ihre Musik ist in jener wunderlichen Zwischenwelt angesiedelt, in welcher das Klangreich des sonnigen Eilands Jamaika mit den finstersten Ausformungen hiesiger Clubmusik kollidiert.

Seit einiger Zeit gibt es nun auch in der Schweiz eine kreative Nachkommenschaft, die in diesem Geiste an einer modernen Tanzmusik werkelt. Talen nennt sich das vierköpfige Kollektiv aus Zürich und Winterthur, das sich innert kürzester Zeit in der internationalen Strommusik-Szene einen hervorragenden Ruf erspielt hat. Drei EPs in zwei Jahren haben dafür gereicht, drei Tonträger, die dermassen reich an guten Ideen sind, dass man aus dem Staunen nicht herauskommen will. Raggaesker Sprechgesang trifft hier auf obskure, kurvenlos vorwärtstreibende Beats und dem Dubstep entlehnte Tieftonfrequenzen. Das Ganze ist zu finster und zu bahnbrechend, um als ordinärer Dancehall-Ragga durchzugehen – in diesem futuristischen, aber jederzeit höchst tanzbaren Rhythmus- und Bass-Dickicht klingen die Wortbeiträge von Ragga-Helden wie Sizzla, Cutty Ranks, Ward 21 oder Lady Saw zuweilen eher nach perkussiver Beigabe als nach karibischer Poesie.

### Kingston in Zürich

Die jamaikanischen Stars hat Christian Buchs, das eine Viertel von Talen, im Studio aufgesucht – nicht etwa in Kingston Jamaika, sondern in seiner Nachbarschaft in Zürich. Viele Dancehall-Schwergewichte planen ihre Tourneen so, dass sie am Tag nach dem Auftritt zu sogenannten Dubplate-Sessions laden, an denen sie ihre bekanntesten Hits für lokale Soundsysteme einsingen, persönliche Widmungen in ihre Lyrics flechten und damit eine schöne Stange Geld verdienen. Dass jemand mit einem eigenen Beat aufkreuzt, ist eher sel-

ten. Doch eine Abfuhr hat Christian Buchs noch keine erhalten: «Sobald mit ihren Managern das Finanzielle geklärt war, legten sie los», erzählt der Zürcher. «Das Schöne an diesen jamaikanischen Superstars ist, dass sie mit einer grossen Offenheit zu Werke gehen und keine Berührungsängste gegenüber etwas radikaleren elektronischen Beats kennen.»

Doch die Ausrichtung auf den jamaikanischen Dancehall ist bei Talen durchaus nicht in Stein gemeisselt. «Wir vier kommen aus musikalisch gänzlich unterschiedlichen Ecken, das Spektrum reicht von akustischem Folk über elektronische Musik bis zu Dancehall und Hip-Hop, und alle haben vor früher Metal gehört», sagt Christian Buchs. Es sei deshalb gut möglich, dass für die nächste EP stilistisch andere Saiten aufgezogen würden. «Das Forschen an einem progressiven Klang-Design und das möglichst raffinierte Verbinden von analogen und digitalen Quellen steht für uns vor dem Befriedigen irgendwelcher Szene-Erwartungen», sagt Christian Buchs. Eine Freigeistigkeit, die in den Produktionen von Talen jederzeit zu spüren ist. Dass Talen zum Spannendsten gehört, was derzeit aus helvetischen Studios dringt, haben nicht nur Jamaikas Ragga-Stars gemerkt, Leute wie Stereotyp und Markus Kienzl haben für die Zürcher knackigste Remixe verfertigt, und das Filewile-Label Wankdorf Records hat sich der Aufgabe angenommen, die Perlen weltweit unters Volk zu bringen.

**Turnhalle Progr**  
Freitag, 4. März, 21 Uhr (Türöffnung).

Sounds Wendy McNeill

## Ein schaurig schöner Taumel

Die Kanadierin Wendy McNeill hat ein märchenhaftes Album aufgenommen: voller Budenzauber, aber auch voll stiller Naturmystik.

Aus einem Eisberg ragt er hervor, der neue Silberling der kanadischen Sängerin Wendy McNeill, und das ist ganz wörtlich gemeint: Denn die CD-Hülle ist gestaltet wie ein Aufklapp-Bilderbuch. Und in der Musik geht die Geschichte weiter, denn McNeill hat sich für «For the Wolf, a Good Meal» (Cargo) eine düstere Fabel ausgedacht, um welche die 14 Songs kreisen. Wie im Märchen liegen das Zaubrerhafte und das Grausliche auch hier nahe beieinander, und dadurch, dass die Schönheit immer eine gefährdete ist, wird sie umso wertvoller. Denn Preziosen sind sie einmal mehr, die Lieder der Wendy McNeill, die sie in einem Krähwinkel in Südschweden aufgenommen hat, und dass der Perkussionist während der Aufnahmen von einem Geist heimgesucht worden sei, passt ganz schön zum träumerischen Taumel des Albums.

Ein schnaufendes Akkordeon sorgt für jene typische Brise Vaudeville, die stets in McNeills Schaffen steckt; die Refrains drehen sich schwärmerisch, und dann und wann bleibt das Karussell der trunkenen Fröhlichkeit gedankenvoll stehen. Von Chimären und süssen «Nothings» singt McNeill, von Verheissungen, die wie Blüten auf dem Wasser schwimmen, von



Wendy McNeill sticht in die See der schaurig-schönen Geschichten. Foto: zvg

Seefahrern, die von verführerischen Sirenen unter die Meeresoberfläche gelockt werden. Denn unter Wasser spielen sich die meisten der Geschichten ab, und mit Wellenschlag und Möwenschrei bedient sich McNeill der universellen Klang-Metaphern für Sehnsucht.

Celesta, Dulcitone und Mellotron heissen die Instrumente, mit denen McNeill ihr Spiegelkabinett der schaurig-schönen Geschichten spickt, ein trauriges Glockenspiel kommt dann und wann dazu oder eine wacklige Marimba. Doch der ganze Budenzauber, den Wendy McNeill aufklappen lässt, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie auch die Kunst der Reduktion beherrscht: wenn sie etwa im Eingangslid bloss auf spärlich perlende Töne, ihre Stimme und eine spröde Melancholie vertraut, um das Lied dann später auf eine wippende Melodie einzuschunkeln. Märchenhaft. (reg)

**Turnhalle Progr** Mi, 9. März, 20.30 Uhr.

Sounds Dodo Hug

## Arbeiterwelttheater

Das waren noch Zeiten, als in Italien die Arbeiterinnen und Arbeiter gesungen und mit ihren kämpferischen Liedern die Massen mobilisiert haben. Diese gloriosen Momente lässt die gebürtige Berner Musikerin und Schauspielerin Dodo Hug auf ihrer neusten CD «Sorriso amaro» mit Canzoni aus mehr als hundert Jahren aufleben. Der Albumtitel erinnert an Giuseppe De Santis berühmten Film «Riso amaro» (1949) über den Kampf der Saisonarbeiterinnen auf den Reisfeldern in der Poebene. Bei den schweren Arbeiten dort soll «Bella ciao», eines der bekanntesten italienischen Widerstandslieder, entstanden sein.

Mit diesem Klassiker eröffnet Dodo Hug auch ihr neues Album. Luftig leicht und über weite Strecken auch ziemlich verspielt sind die Arrangements, mit denen sie zusammen mit ihrem Partner, dem sardischen Musiker Efsio Contini, die Protestsongs neu intoniert. Süsse Mandolinenklänge mildern auch mal den herben Geschmack der meist tragischen Geschichten, die Dodo Hug mit ihrer kecken klaren Stimme vorträgt, in der sowohl leise Ironie als auch Melancholie auszumachen sind. Da ist die Klage des jungen Mädchens, das in der

Spinnerei zugrunde zu gehen drohte, der Anarchist, der den Präsidenten der Dritten Republik ermordete, oder der Revolutionär, der aus der Schweiz ausgewiesen wurde. Sie alle treten auf als frisch polierte Figuren eines längst eingemotteten Welttheaters.

Zu ihnen stellen Hug und Contini in eigenen Liedern noch ein paar aktuelle unbekannte Helden: die Migranten zum Beispiel. Ein Versuch, der nicht ganz überzeugt, weil diese Lieder im gleichen Timbre gehalten sind wie die alten Volkslieder, gleichzeitig aber zu spüren ist, dass sie nicht aus unmittelbarer Betroffenheit entstanden sind. Wenn zum Beispiel in «Die Usgschaffete» die ausländischen Arbeiter, die seit den Sechzigerjahren die Schweizer Wirtschaft ankurbeln, zu Wort kommen: «Gascharbeiter seit me nüs, aber Menseche simmer ou» – da wird Max Frischs berühmte Feststellung «Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen» mehr als 40 Jahre später in einer allzu trivialen Fassung verwendet. (bnb)

**La Cappella** Die CD «Sorriso amaro» (Zytglogge) erscheint heute. Konzerte: 3. bis 5. März 20 Uhr, 6. März 17 Uhr.

Sounds Marianne Dissard

## Französische Liebeserklärung an Tucson

Marianne Dissard ersingt sich auf «L'abandon» einen Platz neben Arizonas grossen Americana-Bands Calexico und Giant Sand.

Auf der North 4th Avenue in Tucson im US-Bundesstaat Arizona fährt ruckelnd und ratternd ein belgisches Tram auf und ab, zunächst einen Kilometer nach Norden, dann noch gut einen halben Kilometer nach Osten, bevor es umkehrt und mit dem Glockengebimmel aus einem Western zurückfährt.

In diese staubige Wüstenstadt, hart an der Grenze zu Mexiko, hat es in den Neunzigerjahren die bei Toulouse aufgewachsene Marianne Dissard verschlagen. Zu vor lebte sie schon einige Jahre mit ihren Eltern im nahen Phoenix, weil ihr Vater von seiner Firma dorthin versetzt wurde. Während ihres Studiums an der Filmschule von Los Angeles machte sie 1994 einen Dokumentarfilm über Howe Gelb und Joey Burns, die beiden Lichtgestalten

der alternativen Americana-Musik in Tucson. Das war für Marianne Dissard der Eintritt in die von Künstlern und Studenten geprägte Stadt in der hügeligen Wüste Südarizonas. Im Jahr 2000 hatte sie einen Gastauftritt bei Calexico, und 2004 sang sie in einer Frauenband gegen eine zweite Amtszeit Bushs. Von da an dauerte es dann noch weitere vier Jahre bis zu Dissards Debüt «L'entredoux».

Kürzlich ist nun das zweite Album «L'abandon» erschienen. Dissard umwickelt hier ihre Chansons mal mehr, mal



Marianne Dissard. Foto: zvg

weniger mit dem von der Wüste staubigen Americana-Kleid: Ist «Le Jour d'anniversaire» eine langsame Cabaretnummer mit Klavier, Posaune, jazzigem Schlagzeug und singender Säge, kommt «L'exilé» als Mächtigheld des Spaghettiwesterns daher, getragen von einem ratternden Perkussionsgalopp sowie den für den Americana-Rock typischen verzerrten Gitarren, die langsam Akkorde aneinanderreihen und immer wieder den Eindruck von Weite hervorrufen.

Der Höhepunkt auf «L'abandon» ist «The One and Only», eine überschwängliche Liebeserklärung an Tucson. Hier kondensiert Dissards Musik zu einer wilden, stampfenden Hymne mit Dämpfer-trompete, antiker Orgel, heulender Westerngitarre und einer Marschmusik vortäuschenden Rhythmusgruppe. Dass ihr beim Komponieren der italienische Morricone-Schüler Christian Ravaglioli zur Seite stand, ist in den Schreien dieses Liebesgeständnisses besonders klar herauszuhören. (mg)

**Mühle Hunziken Rubigen** Fr, 4. März, 21 Uhr.

Literatur 6. Literaturfestival Thun

## Eine Stadt im Wörtersegen

Wenn ein Buch einen Klang und ein Gesicht bekommt: das Literaturfestival in Thun.

Es sei, wie wenn man einen Text nochmals aus anderer Perspektive lese, sagt Tabea Steiner. Sie muss wissen, was das Besondere an Dichterlesungen ist, denn die 30-Jährige organisiert seit 2004 literarische Veranstaltungen. «Die Stimme des Autors verleiht dem Geschriebenen eine andere Färbung, vielleicht sogar eine andere Bedeutung», sagt sie. Ob dem so ist, kann dieses Wochenende am 6. Thuner Literaturfestival überprüft werden, das Steiner zusammen mit einer dreiköpfigen Programmkommission gestaltet hat.

Erwartet werden Schwergewichte wie Erica Pedretti, Jörg Steiner oder Norbert Gstrein, jüngere Glanzlichter wie Melinda Nadj Abonji und Pedro Lenz oder die noch weitgehend unbekannt Lyrikerin Nadja Küchenmeister. Auf die Mischung legen die Programmverantwortlichen grossen Wert. Und so beginnt die Recherche für das nächste Festival im-

mer gleich, wenn das letzte vorüber ist. «Wir lesen viel, orientieren uns in den Medien, stöbern in Anthologien, registrieren, wer welche Preise bekommt», so Steiner. «Unser Publikum ist mittlerweile auch sehr offen und vertraut uns. So bin ich sicher, dass auch eine wenig bekannte Autorin wie Nadja Küchenmeister nicht vor leeren Rängen liest.»

Steiner war frisch nach Thun gezogen, als sie selber in einer Anthologie einen Text veröffentlichte. Der Verlag legte ihr nahe, eine Lesung zu organisieren – und so entstand Literaare, das Label, unter dem in Thun seither regelmässige Literaturveranstaltungen stattfinden. Mit einem Jahresbudget von 40 000 Franken werden vier Einzellesungen sowie das Literaturfestival organisiert. «Nachdem in den Anfängen von Literaare manche Autoren vor drei, vier Leuten gelesen hatten, ist das heute anders. Zum Glück», sagt Steiner. (reg)

**Thun, diverse Orte** Freitag, 4., bis Sonntag, 6. März. Infos und ganzes Programm: www.literaare.ch.